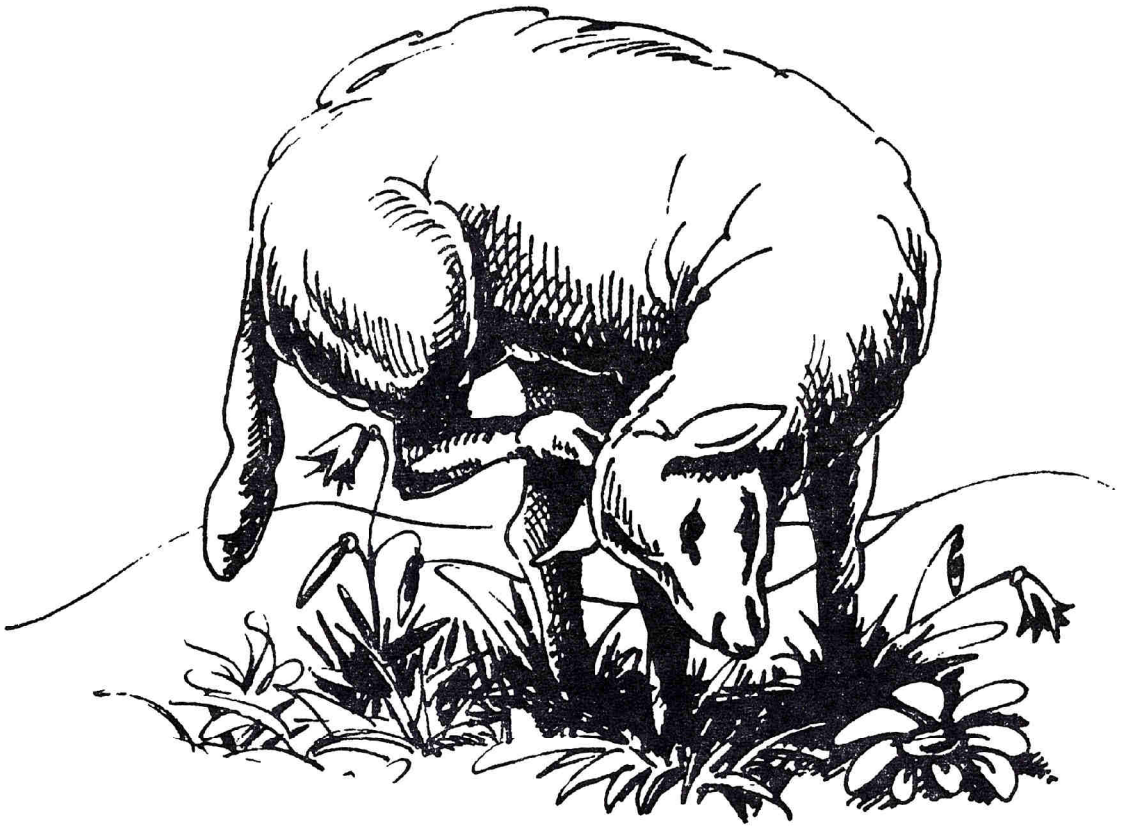
mit dem Hirten unterwegs

Impressum

Missionswerk Werner Heukelbach
5275 Bergneustadt, Deutschland
Text und Gestaltung: Manfred Paul
Grafik: Dieter Doberstein

mit dem Hirten unterwegs



Der gute Hirte

Bläääh — blööoh — bläääh — Eine große Schafherde zieht eilig vorüber. Wie dicke Wollknäuel gehen sie nebeneinander her und zupfen mit ihren Mäulern die kleinen Grashalme in Windeseile ab. Es hört sich putzig an, wenn die Schafe mit ihren heiseren Stimmen, die Alten ganz tief mit »blööoh« und die Mutter-Schafe mit einem breiten »Bläääh« zu hören sind und zwischendurch die kleinen Schäfchen ganz zart mit einem »Bleeeh« antworten. Hast Du schon einmal eine Schafherde beobachtet? Viel gibt es darüber zu erzählen.

Komm mit! Wir wollen miteinander einmal aus der Nähe eine Schafherde belauschen. Wir müssen aber ganz leise sein, denn sonst werden die Schafe unruhig, und wir vertreiben die Herde.

Wenn Du eine Schafherde triffst, bist Du immer wieder überrascht, mit wieviel Aufmerksamkeit der Hirte über seine Schafe wacht. Ich denke, daß es auch kein schöneres Beispiel gibt, um uns Menschen zu zeigen, wie der Herr Jesus sich um Seine Schafe kümmert, um Menschen, die Ihm gehören. Mit wieviel Liebe und Fürsorge kümmert Er sich um das Wohlsein Seiner Herde. Das Beispiel des guten Hirten und seiner Herde findest Du sehr oft in der Bibel. So wollte Gott, daß sich die Propheten und die von Gott auserwählten Männer wie Hirten benahmen, die Gottes Volk behüten und weiden sollten.

Als einmal der junge David, der später König über Gottes Volk werden sollte, die große Schafherde seines Vaters hütete, da dichtete er den wunderschönen Psalm 23:

Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele; Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Haus des Herrn immerdar.

Sieh, wie großartig David all die guten Eigenschaften eines Hirten mit Gott vergleicht. David wußte, dieser Gott ist auch der gute Hirte seines Lebens. Und so wie er selbst für die Schafe seiner Herde sorgte, so wird auch Gott für ihn sorgen, mag kommen, was will.

Der Hirte ist besorgt um seine Herde

Im Land Palästina, In dem der Herr Jesus lebte, war der Hirtenberuf mit einem Stück harter Arbeit verbunden. Da ging es nicht so geruhsam zu wie bei unseren Hirten in Europa.

Sehr oft passierte es, daß Gefahren drohten. Des Nachts schlichen sich manchmal Räuber in die Schafherde ein und stahlen eins der schönsten Tiere. Oder es kamen die wilden Tiere und richteten großen Schaden an, weil sie die Schafe mit ihren scharfen Zähnen zerrissen.

Oft mußten die Hirten ihren ganzen Mut aufbringen, um sich gegen die gefährlichen Löwen, Leoparden oder Hyänen zu schützen. Manchmal war der Schaden der Herde so groß, daß der Hirte über Nacht ein armer Mann wurde. Ich las in einer Geschichte, daß in der Nacht einmal ein Puma, eine Riesen-Raubkatze also, in die Schafherde eindrang und über 30 der besten Tiere tötete.

Und wenn der Hirte nun gegen die wilden Tiere kämpfte, dann wurde er oft selbst verletzt. Doch der Hirte liebte seine Schafe so sehr, daß er bereit war, alles zu tun, damit seine Schafe es bei ihm gut hatten. Und wenn eine Schafmutter ihr junges Lämmlein geboren hatte, dann nahm der Hirte es in seinen Mantel und hielt es warm. Er trug es in seinen Armen, bis er es sicher nach Hause brachte.

Im Schwarzwald habe ich einmal einen Hirten gesehen, der gerade ein neugeborenes Schäfchen liebevoll in seinen Rucksack steckte und es auf seine Schulter nahm. Sorgsam hatte er natürlich darauf geachtet, daß das Kleine sein niedliches Köpfchen draußen behielt und frische Luft und Sonnenschein bekam. Ja, so sorgt unser guter Hirte, der Herr Jesus, auch für uns. Wenn wir klein oder schwach und hilflos sind, dann will Er uns auch wunderbar beschützen und in Seinen starken Armen tragen.

In Palästina mußten die Hirten oft durch ausgetrocknete Weideplätze ziehen. In gewissen Jahreszeiten war dann das Gras in manchen Gegenden durch die heiße Sonne regelrecht verbrannt. Tagelang mußte die Herde durch das Land ziehen. Ständig war der Hirte auf der Suche nach Futter. Saftige Wiesen waren dann sehr selten. O wie steinig war's oft auf den Wegen. Da ging's an tiefen Felsabhängen und Abgründen vorbei. Leicht konnte es passieren, daß dann ein starker Bock eins der kleinen Lämmchen anrempelte, so daß es in den Abgrund gestürzt wäre, wenn der Hirte nicht sorgsam und mit Umsicht aufgepaßt hätte.

Nein, der Hirte war kein Faulpelz und schon gar kein Dummkopf. Das wußten die Schafe ganz genau. War der Hirte in ihrer Nähe, dann waren die Schafe immer sicher. Und wenn die Herde einmal in der Nacht in einer fremden Gegend bleiben mußte und Gefahr von wilden Tieren drohte, dann konnte der Hirte sich nicht wie Du und ich in ein weiches Bett legen und brummtief schlafen. Nein, er legte sich direkt in den Türeingang und wachte, damit kein Fremder und kein wildes Tier sich über die Schafherde hermachten. Und wenn dann die Schafe, hinter einer Mauer versteckt, beieinander lagen, dann passierte es oft, daß plötzlich der Hirte laut rufend und den Knüppel schwingend die Feinde verjagen mußte!

Der gute Hirte — und seine Stimme

Wußtest Du eigentlich, daß jedes einzelne Schaf die Stimme seines Hirten kennt? Der Herr Jesus sagt, meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie.

Neulich passierte es, daß sich fremde Männer an eine Schafherde anschlichen. Sie hatten Böses im Sinn. Wie sprang da plötzlich die Herde wild durcheinander. Sie trampelten aufeinander herum und waren voller Angst. Doch dann kam der gute Hirte. Er beruhigte sie mit seiner liebevollen Stimme. Als es vor einigen Tagen ein schreckliches Gewitter gab, und es fürchterlich donnerte und die Blitze hin- und herzuckten, da rief der Hirte seine Herde, und sie wurde ganz still. Ja, die Schafe kennen die Stimme des guten Hirten.

Einmal erlebte ich, daß drei Hirten sich irgendwo auf einer Weide trafen. Sie unterhielten sich eine lange Zeit. Aber o Schreck, ihre Herden waren völlig durcheinander geraten. Wie sollte der Hirte jetzt seine eigenen Schafe wiederfinden? Doch da rief der Hirte seine Herde. Das genügte. Die Schafe trennten sich von der anderen Herde. Sag, kennst auch Du die Stimme des Herrn Jesus, des guten Hirten?

Leider gab es auch böse Hirten, die für einige Tage, um ein wenig Geld zu verdienen, die Herde hüteten. Ihnen lag nicht viel an den Schafen. Wenn Gefahr kam, liefen sie schnell weg. Sie hätten sich nie so, wie der gute Hirte, für die Herde eingesetzt und gegen die wilden Tiere gekämpft. Ihr eigenes Leben war ihnen viel lieber.

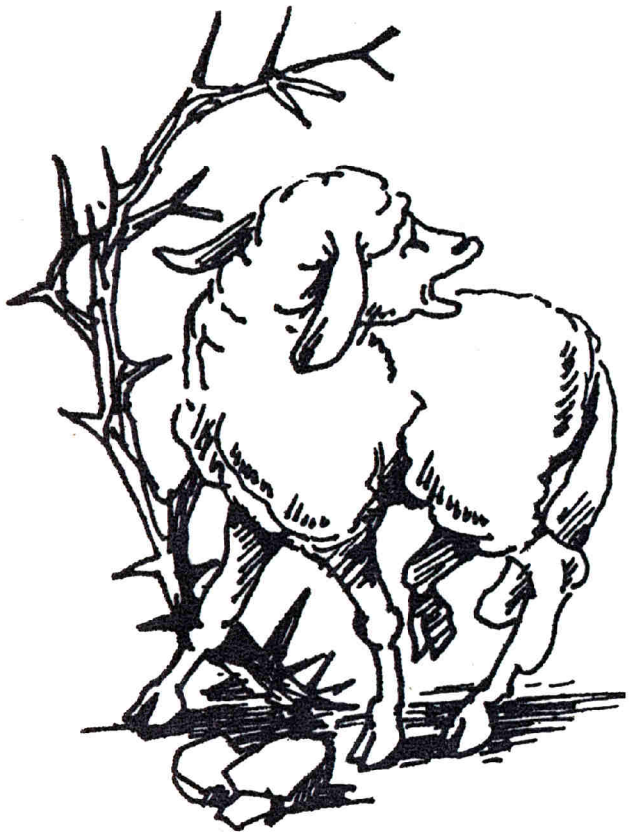
Der gute Hirte pflegt seine Schafe

Schau Dir einmal eine Schafherde an, dann fällt Dir sicher auf, daß die Schafe merkwürdig verblüfft auf fremde Leute reagieren. Sie blicken die Fremden so an, als wollten sie fragen: »Wer seid ihr denn?« Und wenn Du dann dieselben Worte wie der Hirte benutzt, wirst Du merken, daß sie Dich gar nicht beachten werden. Sie rühren sich nicht von der Stelle. Doch wenn der Hirte seine Stimme hören läßt, dann wissen sie, daß sein Rufen mit einer Wohltat verbunden ist. Manchmal gibt es dann frisches Futter. Oder sie werden mit frischem Wasser getränkt. Oder das Tor wird geöffnet und die Herde auf die Weide geführt.

Jedesmal, wenn der Hirte sich seiner Herde nähert, dann solltest Du einmal sehen, wie sich die Herde um den Hirten drängt. Wie lieb die Schafe ihren Hirten haben. Wie lieb hast Du den Herrn Jesus, den guten Hirten? Kann Er auch durch das, was Er in der Bibel sagt, zu Deinem Herzen reden, um Dir Gutes zu tun?

Wie oft habe ich widerspenstige Tiere beobachtet, die nur mit dem Kopf schütteln oder nur ein klägliches Määäh, määäh von sich geben und stur — manchmal recht blöde in irgendeine Richtung schauen. Selbst dann noch, wenn der Hirte sie immer wieder neu lockt. Schade! Findest Du nicht auch?

Ich kenne Hirten, die die Lieblinge ihrer Herde mit Namen rufen. Diese Schafe kommen gehorsam herbei und andere folgen ihrem Beispiel. Mit Freuden ist zu beobachten, wie sie dann vom Hirten befühlt, geherzt und verhätschelt werden. Die kleinen Schafe umarmt der Hirte, füttert und leitet sie wie kleine Kinder. Dem Hirten liegt sehr viel daran, daß seine Schafe außer frischer Luft und Sonnenschein auch sauberes Wasser und gute Nahrung, Bewegung in der Freiheit und ausreichend Schlaf bekommen. Darum ist es wichtig, daß die Schafe auch ganz in der Nähe des Hirten bleiben und nicht irgendwo hinlaufen, wo Gefahr und Leid drohen. Ein guter Hirte weiß, wie er seinen Schafen wohltun kann. Er kennt die besten Wasserquellen und die schönsten Weideplätze.



Der Hirte bringt seine Schafe nach Hause

Kennst Du die Geschichte aus Lukas 15, 4 - 7? Der Herr Jesus erzählt sie selbst. Er fragt: Welcher Mensch unter euch, der hundert Schafe hat und eines von ihnen verloren hat, läßt nicht die neunundneunzig Schafe ... und geht dem verlorenen nach, ***bis er es findet?*** *Und wenn er es gefunden hat, so nimmt er's mit Freuden auf seine Schultern. Und wenn er nach Hause kommt, ruft er die Freunde und Nachbarn zusammen und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war!*

Sehen Schafe, wenn sie so in einer großen Herde beisammen stehen, nicht alle gleich aus? Doch der Hirte kennt die einzelnen Schafe sehr wohl. Das eine hat ein besonders wolliges Fell. Das andere einen schwarzen Flecken auf der Nase. Wieder ein anderes hat lange Ohren oder einen besonders langen Schwanz. Er erkennt sie auch am Temperament, an der Größe und der Figur, an der Stimme ihres Blökens und der Art, wie sie auf das Rufen des Hirten achten.

Zur Zeit, als der Herr Jesus in Palästina lebte, gab es viele Schafherden, die mit ihrem Hirten unterwegs waren. Dann passierte es oft, daß ein Schaf der Herde sich verirrt, irgendwo jämmerlich und traurig, ganz allein herumlief. In der Bibel steht, daß die Menschen wie die Schafe sind, die keinen Hirten haben. Sie fühlen sich einsam und oft gequält, erschöpft, verängstigt, verwirrt und in alle Richtungen zerstreut. Wenn sich aber nun kein Mensch um dieses arme, verlorene Schaf kümmert, was dann? Wenn es keinen Stall findet und immer, bei jedem Wetter, schutzlos draußen bleiben muß? Was aber, wenn ein kleines Lämmlein verzweifelt nach seiner Mutter ruft und keine Antwort erhält? O weh! Doch der Herr Jesus, der gute Hirte, bringt Seine Schafe alle nach Hause. Jeden Abend, wenn der Hirte von der Weide nach Hause kommt, zählt er seine Schafe. Und wenn eins fehlt, dann sucht er es, ***bis er es gefunden hat.*** *Nun, im Land Israel gab es, wie auch bei uns, »Lieblingsschafe« des Hirten, die sich immer in der Nähe*

des Hirten aufhielten und somit ein besonders liebevolles Verhältnis zum Hirten hatten. Diese halfen ihm, die verlorenen Schafe nach Hause zu bringen. Schäferhunde, wie es bei uns in Europa üblich ist, gab es bei den Hirten in Israel nicht. Vielleicht hast Du schon einmal von einem »Leithammel« gehört? Das ist ein männliches Schaf, das in der Herde die Führung übernimmt und die anderen Schafe folgen nach. Wenn die Lieblingsschafe und der Leithammel hinter dem Hirten hergehen, dann ist es nicht schwierig, auch die eigensinnigsten Schafe wieder zur Herde zurückzubringen. Wenn Du ein Schäflein Jesu bist, zu Seiner Herde gehörst und der Herr Jesus Dein guter Hirte ist, zu welcher Gruppe gehörst Du? Zu den Schafen, die sich ganz in der Nähe des guten Hirten aufhalten? Oder zu den eigensinnigen, die sich oft verirren und dem guten Hirten viel Kummer machen? Ein Lieblingsschaf und ein Leithammel der Herde des Herrn Jesu zu sein, heißt auch, andere Menschen zum guten Hirten zu führen. Das klingt ziemlich einfach. Aber genau so wird es sein, wenn Du treu dem Herrn Jesus folgst, dann werden auch andere von Dir lernen und den Herrn Jesus suchen, um bei Ihm zu bleiben.

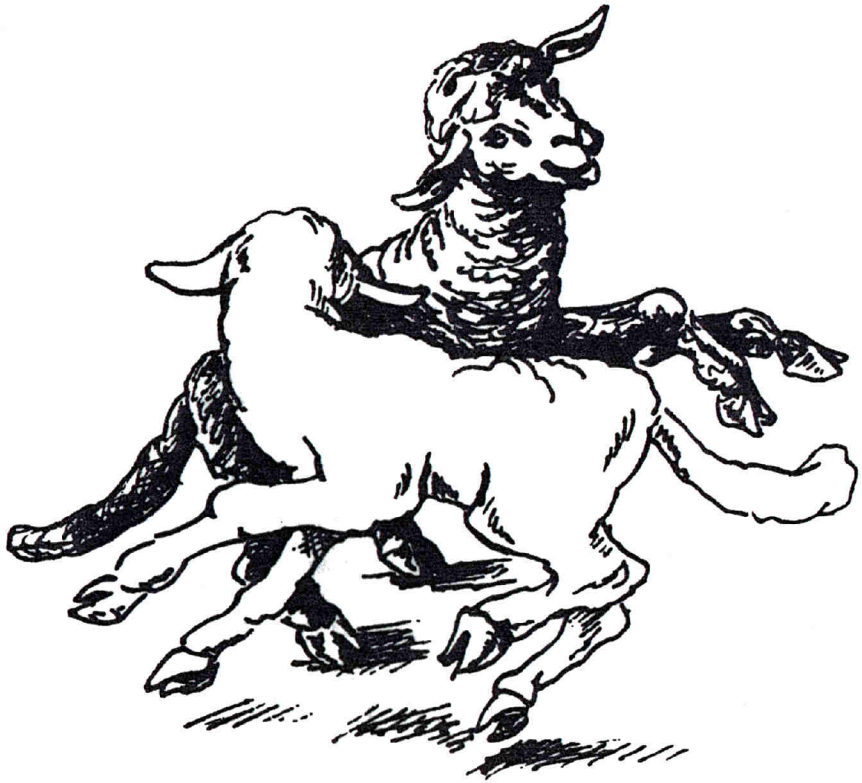
Ein Schaf fehlt!

In der Geschichte, die der Herr Jesus erzählt, gab es hundert Schafe, die der Hirte auf die Weide führte. Doch als er nach Hause kam, fehlte eins. Es hatte sich irgendwo unterwegs von der Herde getrennt. Vielleicht hat es irgend etwas Interessantes gesehen. Vielleicht war es auch irgendwo abgestürzt, lag nun im Dornengestrüpp und konnte sich selbst nicht helfen. Sein Blöken klang verzweifelt und jämmerlich. Doch die Herde war viel zu weit weg. Niemand hörte das arme Schaf. Und dann kommen in der Nacht die wilden Tiere! Vielleicht hat das Schaf da gedacht: »Ach, wäre ich doch nicht von der Herde weggelaufen. Hätte ich doch auf die Stimme des guten Hirten gehört. Hätte ich mich doch bloß nicht verführen lassen. Eigentlich hab ich's ja gewußt, daß das böse ist, was ich tue. Aber nun habe ich mich hier im Gestrüpp verfangen. Ich bin verloren.« Ich weiß von einem Hirten, der auch so ein ungehorsames Schaf hatte. Immer wieder lief es von der Herde weg. Immer wieder wurde es gesucht und nach Hause gebracht. Oft verletzte es sich. Manchmal war's fast ums Leben gekommen. Doch wie sehr der Hirte auch aufpaßte, bei der nächsten Gelegenheit war's wieder ungehorsam. Als eines Tages das Schaf wieder davon lief, ergriff der Hirte seinen Stock, warf ihn zwischen die Beine des Schafes und verletzte es. Er verband dann die Wunde und schiente das Bein. Nun konnte es nicht mehr weglaufen.

Seit jenem Augenblick gehörte das Schaf zu seinen Lieblingen. Es hatte wegen seines Ungehorsams leiden müssen. Der Hirte hatte aus Liebe das Schaf verletzt. Wäre es sonst nicht doch einmal in eine Felsspalte abgestürzt?

So läßt auch der gute Hirte, der Herr Jesus, Dinge in unserem Leben zu, die uns vielleicht im Augenblick nicht gefallen. Aber später erkennen wir, daß sie notwendig waren, um uns vor bösen oder schlechten Dingen zu bewahren.

Vielleicht hast auch Du Dich verirrt? Hast keinen guten Hirten? Fühlst Dich traurig und allein? Laß Dich von dem Herrn Jesus finden. Er bringt Dich zu sich nach Hause, und Du darfst für immer ein Schaf Seiner großen Herde werden.



Die kleinen Schäfchen

Eine richtige Schafherde hat männliche Tiere, die man, wie Du weißt, Hammel nennt, und weibliche Tiere, die man, wenn sie Lämmer geboren haben, als Mutterschafe bezeichnet. Gott sagt in der Bibel in Jesaja 40, 11 zu seinem Volk Israel, das Seine Schafherde ist: Und er wird die Lämmer in seinen Arm nehmen und im Bausch seines Gewandes tragen. Die Mutterschafe leitet er sanft. Wie liebevoll kümmert Er sich um die kleinen Schafe! Ich fand es immer sehr drollig, wenn die kleinen Lämmer, niedlich, tolpatschig, voller Übermut und Lebensfreude ihre Sprünge machten. Sie kennen die Gefahr nicht. Sie wissen auch nicht, wie gefährlich es ist, von der Mutter wegzulaufen. Doch damit ihnen ja nichts passiert, nimmt der gute Hirte sie liebevoll in seine Arme und trägt sie auch über steinige Wege und Geröll hinweg.

Das ungehorsame Schaf

Das sind solche, die dem guten Hirten viel Kummer machen. Sie halten es einfach nicht bei der Herde aus. Immer sind sie unterwegs. Sie meinen, daß sie noch bessere Weiden finden als der Hirte. Sie merken erst viel zu spät, wenn sie sich verirrt haben und in gefährliche Dinge hineingeraten sind. Ist es vielleicht auch bei Dir so? Da sind die interessanten und oft bösen Dinge, ob beim Spielen, in der Schule, auf der Straße oder zuhause, die Dich abhalten, das Gute zu tun. Paß auf! Doch wie wunderbar, der gute Hirte läßt keines seiner Schafe einfach weglaufen. Er sucht es so lange, bis er es gefunden hat. Dann nimmt er es auf seine Schulter und trägt es nach Hause. Wenn es sich verletzt hat, verbindet er es und pflegt es gesund.

Ich weiß von Kindern, die ihren Eltern einfach weggelaufen sind. Zuhause gab's vielleicht Krach. Der Vater war oft betrunken, und die Mutter hatte keine Zeit. Doch der Herr Jesus sagt:

> *Ich bin gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist, Lukas 19, 10.*

Bist Du auch vom guten Hirten weggelaufen? Komm wieder zurück! Nur bei dem Herrn Jesus hast Du's gut.

Die kranken und verwundeten Schafe

Eigentlich sind alle Schafe ohne den guten Hirten bemitleidenswert. So sind auch Menschen durch die Sünde tief in ihrem Herzen krank und verwundet. Voller Mitleid schaut der Herr Jesus auf sie. Es sind Menschen, die tief in ihrem Herzen traurig sind. Sie wissen nicht,

warum. Sie laufen oft voller Angst umher und kennen nicht den Grund ihrer Furcht. Sie suchen Freude, aber wissen nicht, wo sie zu finden ist. Sie sind einsam, und niemand ist da, der sie tröstet und wirklich liebhat. Da gibt es Kinder, die sehr krank sind. Manche haben in der Schule große Probleme. Andere meinen, daß niemand sie mag. Doch der gute Hirte liebt die Schafe und sagt in Jesaja 53, 4, daß Er aus Liebe alle Leiden der Menschen getragen hat. Er nahm sie auf Seinen starken Rücken und schleppte unsere Sünde und Schuld hinauf auf das Kreuz. Dort starb Er für uns und machte alles gut. Doch Er ist vom Tod auferstanden und lebt! Wer jetzt zu Ihm kommt und Ihm gehören will, der darf sagen:

Gott ist mein Heil, ich bin voller Zuversicht und fürchte mich nicht,
Jeremia 12, 2.

Die starken und fetten Schafe

Diese meinen, keinen guten Hirten nötig zu haben. Ihnen geht's immer gut. Sie meinen oft, so leben zu können, wie sie es für richtig halten. Auf die kleinen Lämmer in der Herde nehmen sie keine Rücksicht. Sehr klug kommen sie sich vor. Alles wissen sie besser. Sie sind tüchtig und haben Erfolg. Manches Schaf beneidet sie. Doch der gute Hirte kennt die Gefahren. Die starken Schafe brauchen seinen besonderen Schutz. Sehr

leicht verirren sie sich auf fremden Wegen. Dann dringen andere Stimmen an ihr Ohr. Sie werden verführt, geraten in Fallen, werden von falschen Hirten betrogen. Meinst Du auch, Du wärst stark genug und könntest ohne den guten Hirten leben? Paß auf, dann lebst Du sehr gefährlich und findest sehr schwer zur Herde zurück, wenn Du Dich einmal verirrt hast.

Der schreckliche Absturz

Und nun will ich Dir eine wahre Geschichte erzählen, die mich sehr an das verlorene und verirrte Schaf vom ***Guten Hirten*** *erinnert:*

Rattatadamm — Wumm! Es ist ein Ski-Schuh, der die Treppe hinunterpoltert. Hajo hat die Wintersachen unter seinen Arm geklemmt und mit dem rechten Fuß die Speichertür zugeschlagen. Dabei ist es passiert. »Muß das denn sein?« murmelt Frau Klein sichtlich nervös bei dem Krach. Übrigens, heute geht's ziemlich hektisch bei Familie Klein zu. Jeder packt. Die Koffer stehen überall herum. Der Rucksack versperrt die Wohnzimmertür. Im Zimmer von Hajo scheint eine Bombe eingeschlagen zu haben: Überall kleine Wäschestapel, die verstaut werden sollen. »Diese ewige Packerei nimmt einem eigentlich immer die Vorfreude«, seufzt Hajo. Es dauert eine ganze Weile, bis man endlich im Auto sitzt.

Die Reise beginnt. Saas Fee, ein wunderschöner Ferienort, ein Wintersport-Gebiet in den Schweizer Alpen, ist das Reiseziel. Hajo kennt den Kanton Wallis recht gut und hat daher auch allen Grund, wunderschöne Ferientage zu erwarten. Nur mehr Schnee wünscht er sich. Auf der Autobahn Heidelberg/Basel ist nicht einmal ein Schneerest zu erkennen. Doch er tröstet sich in der Hoffnung, daß eigentlich in den letzten Jahren in Saas Fee immer Schnee gelegen hat. Wenigstens auf der oberen Berghälfte. In Gedanken ist er schon auf der Ski-Piste. Er überlegt noch einmal: Bindungen nachgestellt? Ski-Belag ausgebessert? Fotoapparat dabei? Nein, die Bibel hat Hajo nicht vergessen. Denn diese Ferientage sind auch dazu da, einmal intensiver in Gottes Wort hineinzuschauen. Hoffentlich macht aber der Prediger bei der Morgenandacht nicht wieder so ellenlang. Hajo seufzt tief bei diesem Gedanken und meint so für sich: »Naja, schließlich hat man ja nur einmal im Jahr Schnee, und der Urlaub steht einem doch auch zu.« Hajo nickt, obwohl ihn keiner gefragt hat.

Ankunft in Saas Fee

Ein lautes Hallo, als der Wagen in die schmale Straße einbiegt. Das Ferienhaus! Hände schütteln in froher Runde. »Gute Fahrt gehabt?« erkundigt sich jemand. »Es läßt sich gut vorankommen, wenn kein Schnee liegt«, meint Hajo etwas veräppelnd, tritt einen Schritt zurück, reckt sich, daß er ein wenig über den Dachrand hinweg schauen kann, um die Berggipfel in Augenschein zu nehmen. »Schnee liegt genug dort oben«, stellt er fest. »Doch man muß ziemlich weit hinauf, um Fahrt zu kriegen«, meint Hajos Freund Mark. Noch an diesem Spätnachmittag wollen beide die erste Abfahrt machen. Es funktioniert so

einigermaßen. Ganz zufrieden sind Mark und Hajo aber nicht. So vergehen die ersten Tage, ohne daß sie viel Aufregendes erleben. Der fünfte Tag. Hajo und Mark sitzen sich während des Frühstücks gegenüber, als Mark herausplatzt: »Ich hab's, wir müssen auf der linken Bergseite nur etwas höher hinauf. Dort liegt viel mehr Schnee als auf der Südseite.« »Probieren wir's«, meint Hajo zustimmend, der sichtlich sauer auf die schlechten Schneeverhältnisse ist.

Marks und Hajos Eltern stehen außer Hörweite, doch bekommen sie die etwas abenteuerlichen Blicke ihrer Söhne mit. »Paßt gut auf euch auf! Und macht mir keine Dummheiten!« Mark hört sich die Ermahnungen seines Vaters an, trottet mit seinen schweren Ski-Stiefeln dem Ausgang zu und murmelt: »Immer diese Ermahnerei!« »Ist was?« erkundigt sich Hajo. »Nein, was soll denn sein?«, gibt Mark zurück. »Papa meint nur, daß wir auf keinen Fall weiter als bis zur Markierung gehen dürfen. Es sei gestern noch abgesteckt worden wegen Lawinengefahr«. »Ich weiß, ich weiß«, gibt Hajo ärgerlich zurück. »Die haben immer was, die alten Herrschaften. Aber laß mal, wir werden das Kind schon schaukeln.«

Die falsche Entscheidung

Es ist gegen Mittag, als Hajo und Mark aus der Gondel aussteigen. Heute wollen sie die neue Abfahrt ausprobieren. Ganz wohl ist aber den beiden nicht dabei. In Hajos Magengegend macht sich ein komisches Gefühl breit. An der Sache scheint etwas faul zu sein. Trotzdem schnallen die beiden sich die Ski-Bretter unter die Stiefel. »Wupp!« Ein kurzer Doppelstoß mit den Stöcken und hinunter geht die Fahrt. »Wir müssen zur anderen Station hinüber«, keucht Hajo und deutet mit der Kinnspitze zur anderen Seite hin, bremst urplötzlich und zeigt auf die vielen grünen Rasenstücke im Schnee. »Wir müssen wahrscheinlich die letzten Meter zu Fuß gehen«, gibt Mark zur Antwort. Einen Augenblick stehen sie da und blicken in die Tiefe. Hajo bückt sich, seine Hände umfassen den linken Ski. Sein Oberkörper beugt sich nach vorn, als er unverhofft das Übergewicht kriegt. Blitzschnell versucht er, mit den Ski-Kanten Halt zu bekommen, doch der Schnee ist hier oben eisig und hart wie Glas gefroren. Er findet keinen Ast, keinen Stein noch irgendeinen Gegenstand zum Festhalten. Er stürzt haltlos einen 50 Meter tiefen Abhang hinunter. Mark starrt fassungslos, wie elektrisiert nach unten. Sein Freund Hajo ist abgestürzt. Tot? durchzuckt es ihn. Ist Hajo tot? Auf einmal stottert er voller Angst: »Herr Jesus, laß es bitte nicht sein, bitte, bitte.« Sein Herz rast, sein Puls klopft hörbar bis in die Ohren. Er fühlt sich immer noch wie gelähmt, unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen. Panik ergreift ihn. Mit Entsetzen starrt er in die Tiefe. Da unten ... stöhnt er. Da! Hajo bewegt sich. Wie im Traum richtet sich Hajos Oberkörper auf. Langsam sind seine Handbewegungen. Kein Laut ist zu hören, kein Blick von Hajo nach oben zu erkennen. »Der sitzt wie betäubt da«, registriert

Mark, vor Angst immer noch unfähig, etwas zu tun. »Vielleicht ist er verletzt und kann deshalb nicht rufen... Vielleicht hat er die Knochen gebrochen ... Vielleicht eine Gehirnerschütterung?« Tausend Gedanken schwirren durch Marks Kopf. Wie kann er Hajo helfen? Und da durchfährt Mark ein neuer Schock. Hajo sitzt dicht am Rand eines Felsvorsprungs. Von ihm aus geht es haltlos in die Tiefe. »Oh, Hajo, bitte nicht bewegen«, ruft Mark heiser vor Aufregung nach unten. Hajo hört nichts. Keine Antwort kommt. Immer wieder schaut Mark mit Entsetzen nach unten und betet laut: »Herr Jesus, mach, daß Hajo sitzen bleibt!« Sekunden vergehen. Sie werden zur Ewigkeit. »Die Bergwacht«, schießt es Mark durch den Kopf, »die Bergwacht muß her.« Wie hilflos fühlt er sich jetzt. Da, plötzlich erinnert er sich an die Geschichte vom guten Hirten aus der Bibel, der sein verlorenes Schaf errettet. Aber Mark ist ja nicht der Herr Jesus. Er ist Mark, einfach Mark, und sonst nichts. Tränen der Verzweiflung füllen seine Augen.

Weit unten im Tal liegt die Bergstation. Wie er dort unten ankam, weiß Mark bis heute nicht. Später erinnert er sich daran, daß alles wie mechanisch ablief. »Da hat der Herr Jesus mir geholfen.« Eine andere Erklärung gibt's nicht.

Die Rettungsaktion mit dem Hubschrauber

Die Bergwacht kommt sehr schnell. Schließlich sind's ausgebildete Fachleute, die sich in den Bergen auskennen. Grrrrrab Grabbaababababab, die Rotorblätter des Hubschraubers durchschneiden die Luft. Die Maschine hebt ab. Endlich! Mark starrt dem Hubschrauber nach. Der Unfallort ist gut beschrieben, so daß sie Hajo auf Anhieb finden. Der Einsatzleiter gibt knappe Kommandos. Plötzlich Schwierigkeiten. Die Rettungsaktion macht Probleme, denn der Hubschrauber kann nicht landen. Keine flache Stelle ist in unmittelbarer Nähe zu finden. Wie aber an den Jungen herankommen? »Seil zum Bergen klarmachen!« kommt das Kommando. »Wir müssen ihn mit einem Seil heraufholen«, gibt der Einsatzleiter durch Handzeichen zu verstehen. In Windeseile seilt sich ein Rettungshelfer am fliegenden Hubschrauber nach unten ab. Am Ende des dicken Seils wird ein Rettungsschlitten befestigt, in den sie Hajo hineinlegen.

Es klappt! Vorsichtig legen sie eine Decke um – Hajos Körper und schnüren ihn wie ein Paket an der Trage fest. »Den hat's bös erwischt«, denkt der Sanitäter; denn Hajo blutet aus Mund und Nase. Sein Gesicht ist überall mit Schürfwunden bedeckt. Seine Augen sind geschlossen, sein Gesicht leichenblaß. Eine tiefe Bewußtlosigkeit hat ihn erfaßt.

Während die anderen sich auf der Ski-Piste vergnügt unterhalten und die Spaziergänger und Wandersleute, in angeregte Gespräche vertieft, ihrer Wege gehen, schwebt unten am Hubschrauber in der Trage Hajo über die Köpfe seiner ahnungslosen Eltern hinweg. Sie wissen nicht, daß ihr Hajo dort oben in Lebensgefahr schwebt.

Talstation

Vorsichtig wird Hajo aus der Trage gehoben und in den Hubschrauber hineinverlegt. Inzwischen wird das nächste Krankenhaus alarmiert. In Visp, dem nächst größeren Wohnort, bereitet man in Windeseile im Operationssaal alles vor, um den lebensgefährlich Verletzten zu retten. Wird es gelingen?

Kampf zwischen Leben und Tod

Hajo liegt auf der Intensiv-Station. Überall sind Meßinstrumente an seinem Körper angeschlossen. »Der Junge ist weiterhin in tiefer Bewußtlosigkeit«, gibt der Arzt den Eltern zu verstehen, die sichtlich erschüttert am Krankenbett stehen. Diagnose? Sie lautet schlicht und einfach: Verdacht auf Hirnquetschung und Schädelbasis-

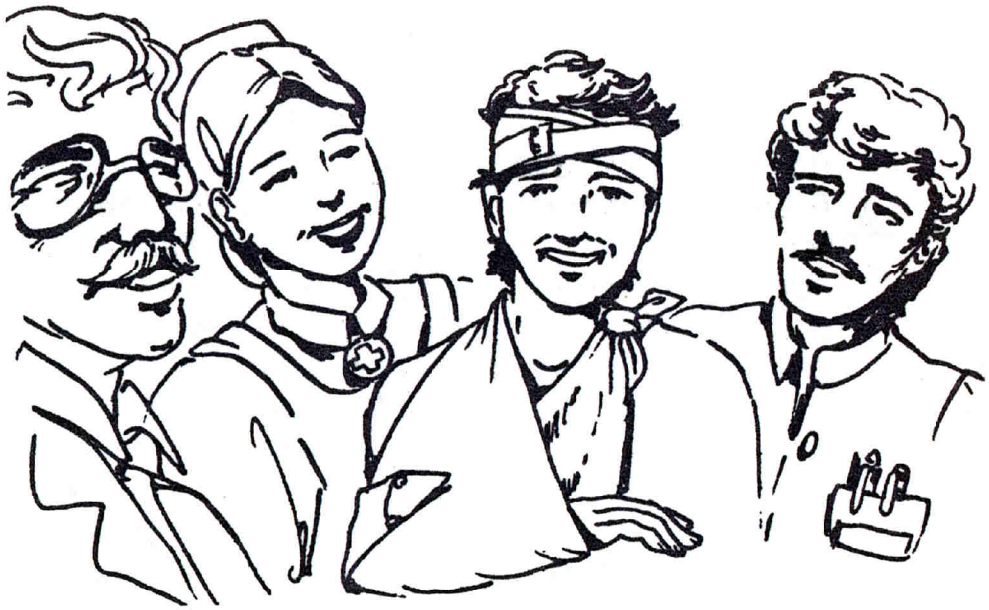
Bruch. »Wir wissen nicht, wie die Sache ausgeht, Herr Klein«, meint besorgt der Arzt. »Wir wollen das Beste für Ihren Sohn hoffen.« Herr Klein nickt. Sein Hals ist wie zugeschnürt. Neben ihm steht seine Frau. Ihre Lippen sind trocken und die Hände vor Erregung feucht. Tiefer Schmerz liegt auf allen Gesichtern. Beide beten. Was soll man auch anderes in solch einer Situation machen? Sie spüren, daß jetzt nur noch einer helfen kann: Der Herr Jesus Christus. »Herr Doktor, wird Hajo wieder gesund?« Frau Klein sucht flehentlich, in den Augen des Arztes eine gute Antwort zu erkennen. Der Arzt nimmt seine Brille ab, putzt umständlich die Gläser und meint: »Ja, was soll ich sagen? Ich habe keine Ahnung, ob Hajo jemals wieder normal sein kann. Die Verletzungen bei Ihrem Sohn sind sehr schwer. Wir müssen uns auf alles gefaßt machen.« Wenn Hajo in eine noch tiefere Bewußtlosigkeit fällt, muß er sofort in die Spezialklinik nach Bern geflogen und dort am Gehirn operiert werden. Herr Klein ist Lehrer an einer Schule in Mannheim und muß, weil die Schule wieder beginnt, seinen totkranken Sohn und seine liebe Frau in Visp zurücklassen. »Ich bete für euch«, sind die letzten Worte, die er seiner Frau ins Ohr flüstert. Frau Klein nickt still. Am liebsten hätte sie jetzt laut losgeweint und ihren Tränen freien Lauf gelassen. Doch sie tut es nicht. Sie weiß, jetzt heißt es, tapfer zu sein und auf Gottes Hilfe zu warten.

Inzwischen prüfen die Schwestern stündlich Puls, Blutdruck und die Reflexe der Pupillen in den Augen. Eine Zeit des Hoffens und Bangens beginnt. Was werden wohl die stündlichen Untersuchungen für Nachrichten bringen?

Drei Tage sitzt Frau Klein am Krankenbett ihres Sohnes. Sie streichelt Hajos Hände: »Ach, Hajo« denkt sie immer wieder, »wärest du doch bloß nicht über die Absperrung gefahren. Diese Strecke ist doch für Skifahrer verboten.« Aber was hilft es jetzt, sich Vorwürfe zu machen? An der schlimmen Sache ist nichts mehr zu ändern. Stunden vergehen — es werden Tage und Wochen daraus.

Da, Hajos Lippen bewegen sich plötzlich. Ganz langsam, als würde ein Träumender aus seinem Schlaf erwachen, öffnen sich seine Augen wieder. Ärzte und Schwestern eilen ans Krankenbett und beobachten ihren Patienten. Wird er jetzt reagieren? Wird er seinen Verstand wieder gebrauchen können? Wird er gesund? Oder muß man sich auf Schlimmes gefaßt machen? Vielleicht geht aber die Sache doch noch

gut aus. An jenem Tag sieht man zum ersten Mal ein Leuchten über das Gesicht des tüchtigen Arztes huschen. »Frau Klein, Ihr Sohn wird gewiß wieder gesund! Nur Mut!« Na, das ist wirklich eine Freudenbotschaft, nicht nur für die vielen Freunde, die für Hajo beten, sondern auch für das gesamte Pflege-Personal im Krankenhaus. Der Herr Jesus hat die Gebete erhört!



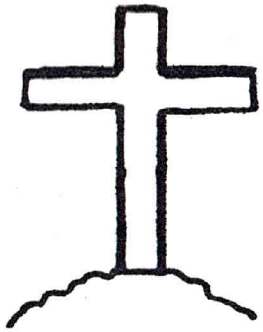
Der gute Hirte

Sag selbst, hat Hajo den Herrn Jesus nicht als den guten Hirten erfahren? Hat Er ihn nicht vor dem Tod bewahrt? Diese Stunden im Krankenhaus hat Hajo nie wieder vergessen. Es werden drei lange Wochen, in denen der Herr Jesus zu Hajos Herzen viel und tief reden kann. Hat Hajo dem Herrn Jesus, dem guten Hirten, eine Antwort gegeben? Ganz gewiß! Sein Gebet war etwa so: »Herr Jesus, Du hast mich, obwohl ich ungehorsam war und das tat, was verboten war, vor dem sicheren Tod bewahrt. Ab heute soll mein Leben Dir ganz allein gehören. Du hast mich wunderbar geheilt. Dafür danke ich Dir von Herzen. Ich will jetzt bei Dir, dem guten Hirten, bleiben und nie wieder eigene Wege gehen, die Dir nicht gefallen. Dir will ich mit meinem ganzen Leben dienen.«

Ist das nicht eine spannende Geschichte? Sicher hat sie Dir viel zu sagen. Wie leicht hätte Hajo tot sein können. Und was dann? Seinen Körper hätten die traurigen Eltern beerdigt. Aber wo wäre seine Seele hingegangen? In die ewige Herrlichkeit zum Herrn Jesus, dem guten Hirten? Oder in die ewige Traurigkeit und Verlorenheit?

Ewige Errettung, Herzensfrieden und eine Freude, die nie mehr vergeht, gibt der Herr Jesus nur denen, die auf Sein Rufen hören und zu Ihm kommen. Er ist der gute Hirte, der alle Menschen ruft, damit sie für ewig gerettet werden können.

Der Herr Jesus ruft heute auch Dich!



Was mußt Du tun, um glücklich zu werden?

Der Herr Jesus starb aus Liebe für Dich. Glaube es, daß Er am Kreuz auf Golgatha die Strafe für Deine Schuld auf sich nahm. Um Dich zu retten, tat Er es.

Er hat dich geliebt und sich selbst für dich hingegeben (Galater 2, 20).

Christus ist für deine Sünden gestorben, der Gerechte für die Ungerechten, damit er dich zu Gott führe (1. Petrus 3, 18).

Der Herr Jesus möchte, daß Du Ihm Deine Schuld und Sünde bekennst.

Nur Er kann sie Dir vergeben.

Bevor Du mit dem Herrn Jesus über Deine Schuld sprichst, denke einmal in Ruhe über Dein bisheriges Leben nach. Schreib alles auf, an was Dich Dein Gewissen erinnert und was Du dem Herrn Jesus bekennen möchtest.

Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit (1. Johannes 1, 9).

Der Herr Jesus wartet auf Dein Gebet.

Nimm Dir dazu viel Zeit. Bekenne Ihm alles, was Du auf Deinen Zettel geschrieben hast. Sag Ihm, daß Dir Deine Sünden leid tun und daß Du ab heute ein neues Leben führen möchtest. Ein Leben mit Jesus. Er erhört Dich. Glaube es ganz fest. Er hat es in Seinem Wort versprochen.

Jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden (Römer 10, 13).

Der Herr Jesus will Dich beschenken.

Die Vergebung der Sünden und das ewige Leben sind ein Geschenk. Der Herr Jesus bietet es Dir an. Sein Leben gab Er für Dich. Du brauchst das Geschenk nur noch dankbar anzunehmen. Willst Du?

Jeder, der an den Herrn Jesus glaubt, wird nicht verloren gehen, sondern wird das ewige Leben haben (Johannes 3, 16).

Gutschein:

Jeder, der uns diesen Gutschein einsendet, erhält völlig kostenlos weitere Bilderbücher

Einsenden an:
Missionswerk Werner Heukelbach
5275 Bergneustadt, Deutschland

Name Vorname

Straße

PLZ/Wohnort

Alter

Markiere **jeden vierten** Buchstaben, um herauszufinden, was der gute Hirte von uns erwartet.

D	L	J	K	R	B	R	O	E	N	G
M	R	S	R	M	K	E	O	U	H	R
D	N	U	R	W	D	M	B	C	F	F
G	H	O	J	K	L	L	N	P	X	G
A	E	R	E	P	S	S	M	V	W	Z
I	B	M	W	R	M	Y	Z	N	H	A
O	A	K	D	A	C	K	O	P	H	E

___ ___ ___ ___ ___ ___ ___

___ ___ ___ ___ ___

___ ___ ___ ___ ___ ___ ___

Wer dem Herrn Jesus angehört, darf sich über Sein Wort freuen, wenn Er sagt:

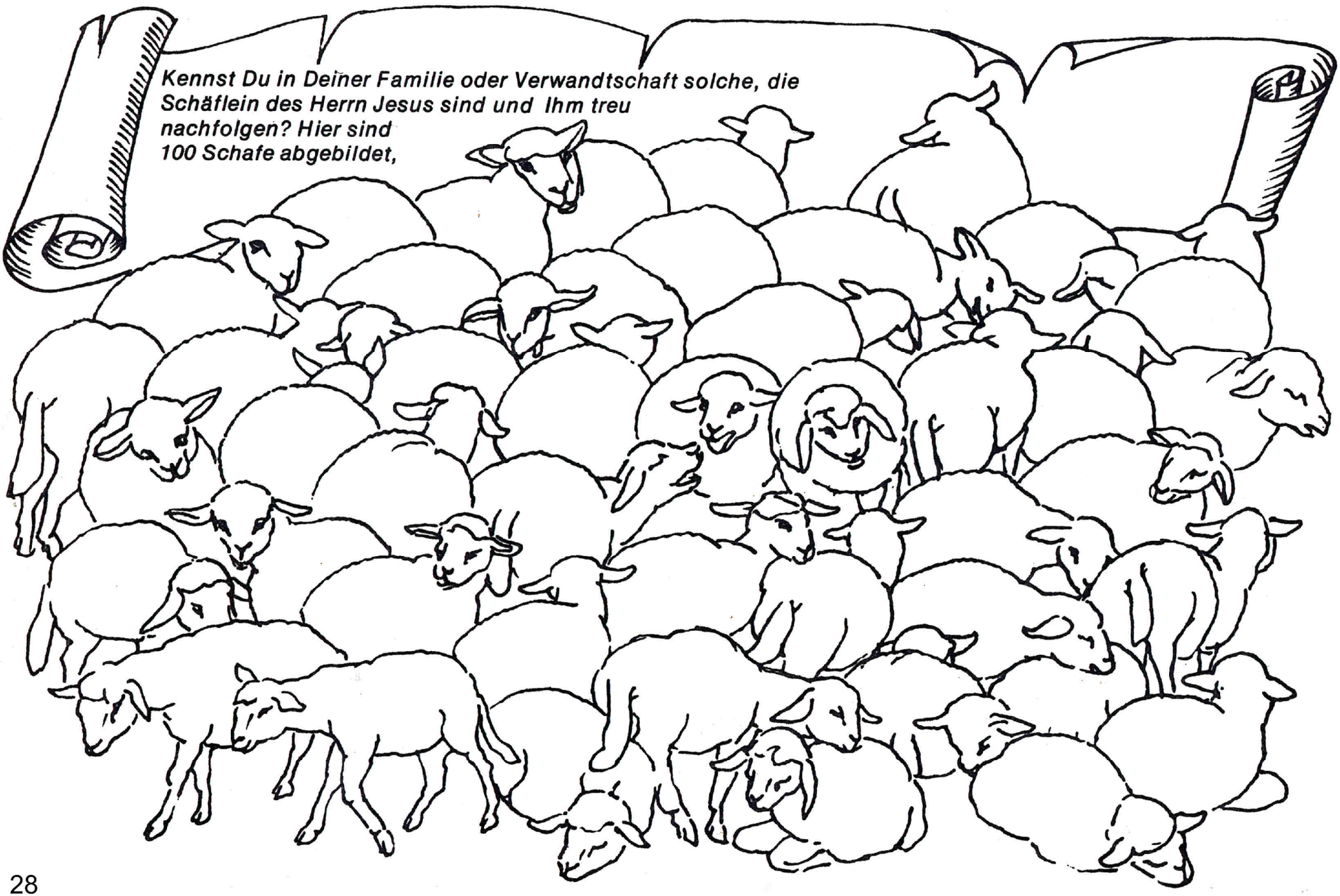
*Meine Schafe **hören** meine Stimme, und ich **kenne** sie, und sie **folgen** mir, und ich gebe ihnen **ewiges Leben**, und sie gehen **nicht verloren** ewiglich, und **niemand** kann sie aus meiner Hand reißen.*

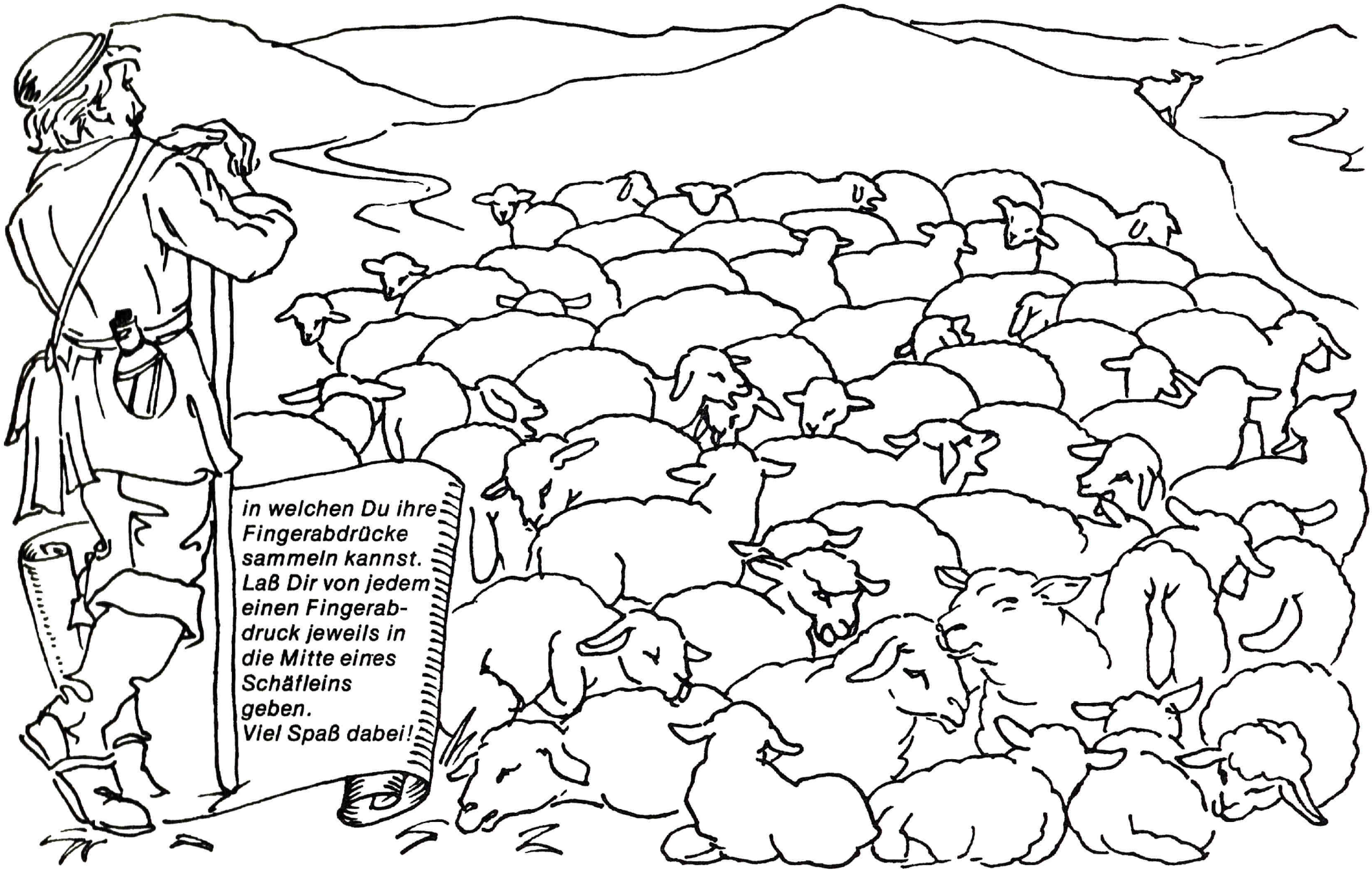
Johannes 10, 27 - 28

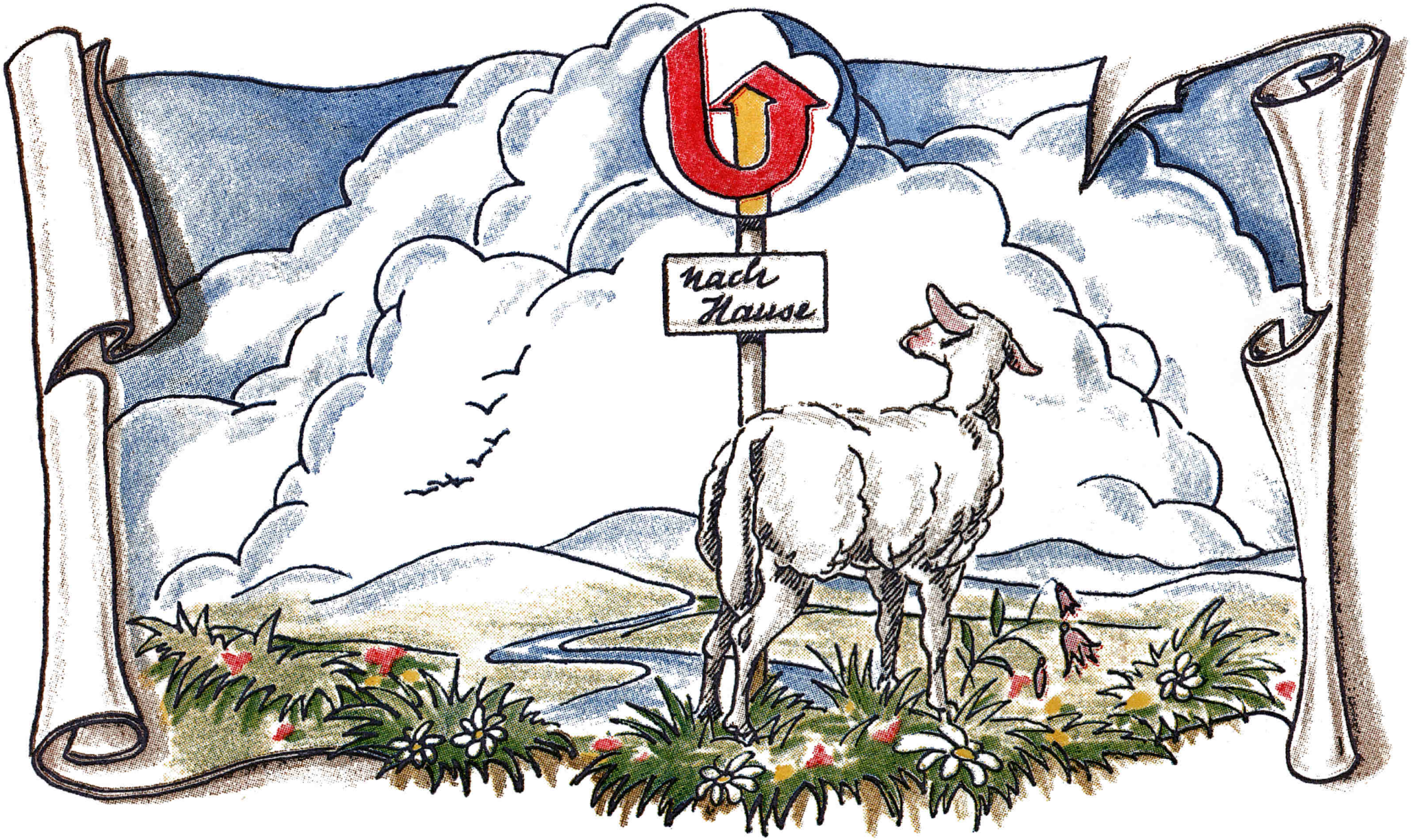
Gehörst Du schon dem Herrn Jesus?

Hast Du Ihm schon geantwortet? Dann folge Ihm treu. Diene dem Herrn Jesus. Tu gern und froh Seinen Willen. In der Bibel steht, was der gute Hirte, der Herr Jesus, von Dir erwartet. Lies jeden Tag in Deiner Bibel. Vergiß nicht, anderen vom guten Hirten weiterzusagen. Alle Menschen sollen errettet werden. Mit wem willst Du heute über den Herrn Jesus sprechen?

Kennst Du in Deiner Familie oder Verwandtschaft solche, die Schäflein des Herrn Jesus sind und Ihm treu nachfolgen? Hier sind 100 Schafe abgebildet,




in welchen Du ihre
Fingerabdrücke
sammeln kannst.
Laß Dir von jedem
einen Fingerab-
druck jeweils in
die Mitte eines
Schäfleins
geben.
Viel Spaß dabei!


nach
Hause